

Römische Gesichtsgefäße aus den Gräberfeldern von Krefeld-Gellep und ein eventueller Bezug zum Dionysoskult

Margareta Siepen

Zusammenfassung – Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit den römerzeitlichen Gesichtsgefäßen aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Es wird die Hypothese formuliert, dass diese Art der Dekoration nicht nur mit einem Abwehrzauber in Verbindung steht, sondern auf eine gewisse Art auch mit dem griechisch/römischen Gott Dionysos/Bacchus in Zusammenhang zu bringen ist. Anlass für diese Hypothese ist ein 1994 in Thorr (Bergheim) ausgegrabenes Gesichtsgefäß, das eindeutig einen Satyr abbildet. Phalli sind ein beliebtes Dekorationselement, werden aber auch mit diesem Kult in Verbindung gebracht. Nun sind an einigen Gesichtsgefäßen (allerdings nicht aus Gellep) auch Phalli dargestellt.

Schlüsselwörter – Gesichtstöpfe/Gesichtsgefäße, Kult, bärtiger Mann, Satyr, Dionysos, griechische/römische Mythologie

Abstract – This article deals with Roman face pots from the cemeteries of Krefeld-Gellep. It is hypothesized that this type of decoration is not only associated with a defensive spell, but in some way with the Greek/Roman god Dionysus/Bacchus. Reason for this hypothesis is a 1994 excavated face pot from a cemetery of Thorr (Bergheim), which represented a satyr. On some of the face pots (not on the pots of Gellep) phalli are applied as decoration elements but they are also associated with the Dionysus/Bacchus cult.

Keywords – Face pots, worship, bearded man, Satyr, Dionysus, Greek/Roman mythology

Aus dem großen römisch-fränkischen Gräberfeldern von Krefeld-Gellep/*Gelduba* stammen zwölf sogenannte Gesichtstöpfe¹. Diese unterscheiden sich von normalen Gefäßen durch eine plastisch und durch Ritzungen auf der Außenseite angebrachte Gesichtsdarstellung. In den Gräbern fanden sich zwei verschiedene Typen: Gellep 657, ein halsloser Gesichtstopf², und Gellep 102, ein (Gesichts-)Topf mit abgesetztem, konischem Hals, wobei letztere Form auch ohne Gesicht hergestellt wurde.

Die Töpfe Gellep 657 entsprechen dem Typ Niederbieber 90 bzw. Speicher 48 (OELMANN 1914, 72 f. Abb. 56; LOESCHKE 1921/1922, Taf. 10.48). Sie bestehen aus einem hellen rauwandigen Ton. Die Form geht auf den Typ Hofheim 81B zurück (RITTERLING 1905, 314 Taf. 79.2). Sie hält sich nach B. Pferdehirt unverändert von der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts bis in das 4. Jahrhundert (PFERDEHIRT 1976, 115). In den Kaiserthermen findet sie sich noch unter der S-Keramik und der sog. Kellergangware (HUSSONG/CÜPPERS 1972, 28; 70 Taf. 8.70; Taf. 13.88)³. Der einzige Topf aus dem Gräberfeld von Nijmegen-Hatert gehört zu einem Grab der dortigen Phase 8 (ca. 170–260 n. Chr.) (HAALBOS 1990, 167 f. Abb. 72.2; Abb. 90.8). In Gellep stammen die Töpfe aus Gräbern des 3. Jahrhunderts. Im 4. Jahrhundert werden sie von den Gesichtstöpfen Gellep Typ 102⁴ abgelöst. Acht Töpfe dieses Typs besitzen ein plastisch aufgesetztes Gesicht auf einer Seite der Wandung. Der einheitlichen

Ware und Verzierung nach kommen sie aus nur einer Werkstatt. Die Gesichtsdarstellung besteht aus einer plastisch aufgesetzten, spitzwinkeligen Nase, während die restlichen Merkmale eingeritzt sind. Die Augenbrauen verlaufen in einem großen Bogen. Die Augen sind durch ein oder zwei kurze Striche angedeutet. Direkt unter der Nase ist wiederum ein großer Bogen eingeritzt mit deutlich nach unten ausgezogenen Enden (ein Schnauzbart). Der Mund besteht aus einem schmalen waagerechten Strich. Bei Gefäß 1462/7 fehlen Schnauzbart und Mund. Anders ist es bei Gefäß 511/7. Bei diesem Topf sind die Nase und die Augen plastisch gestaltet. Die Augenbrauen bestehen aus zwei eingeritzten Bögen, die an je einer Seite lang heruntergezogen sind. Ein kurzer, waagrecht eingeritzter Strich bildet den Mund. Entlang der Augenbrauen sind rund-ovale Kerben eingedrückt, weitere finden sich im Bereich des Kinns und zwischen Nase, Mund und Augen. Diese Kerben sollen einen Bart andeuten. Die Form des Gefäßes ist eine Weiterentwicklung der Gesichtsurne Niederbieber 91 (OELMANN 1914, 73 f. Abb. 57.1), zu denen schon F. Oelmann feststellte, dass die kleineren Exemplare in der Spätzeit meist ohne Henkel und Baucheindruck⁵ vorkommen. Eine einzelne Scherbe unter der S-Keramik der Trierer Kaiserthermen gehört wohl zu Gesichtstöpfen wie Gellep 102 (HUSSONG/CÜPPERS 1972, 28 Abb. 12f). Die Töpfe in Gellep können in das 4. Jahrhundert datiert werden; durch Münzen sind die Gräber 464 (nach 330

n. Chr.) und 1470 (nach 337 n. Chr.) datiert. Aus Grab 2824 stammt glasierte Ware, und Grab 1271 wird aufgrund einer Schüssel Gellep 122 in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts eingeordnet. In die erste Hälfte des Jahrhunderts gehört ein entsprechender Gesichtstopf aus einem Grab im Hambacher Forst (GAITZSCH u. a. 2003, 182 f. Abb. 59.26). Entsprechende Gefäße kommen zu Beginn des 1. Jahrhunderts etwa ab claudischer Zeit im Rheinland vor und sind hier auf militärischen wie auf zivilen Plätzen bis zum Ende des 4. Jahrhunderts nachgewiesen.

Im Heiligtum von Krefeld-Elfrath fand man einen Gesichtstopf in der Füllung des Umfassungsgrabens. Dort machte zerbrochenes Essgeschirr einen hohen Anteil des Fundmaterials aus. Das Heiligtum von Elfrath ist eine römische Tempelanlage, die im 1. nachchristlichen Jahrhundert gegründet wurde. Sie wurde 1988 in großen Teilen unter der Leitung von Ch. Reichmann ausgegraben. Der Tempel liegt etwa 5 km von Gelduba entfernt. Die Anlage besteht aus einem 95 × 127 m großen Bezirk, der durch einen Graben begrenzt wurde. Im Zentrum des *temenos* stand ein Baum. In der Mitte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts wurde neben dem Baum ein italischer Podiumstempel errichtet. Gegen Ende des 3. Jahrhunderts wurde der Tempel zerstört und nie wieder in Betrieb genommen. Die Inschrift auf einem fragmentarischen Weihaltar deutet Ch. Reichmann als Beleg, dass hier Hercules Deusoniensis verehrt wurde. Das Innere des Tempels war mit qualitativ vollen Wandmalereien dekoriert (REICHMANN 1991; ZELLE 2006). Das Gesichtsgefäß aus dem Umfassungsgraben entspricht dem Typ Gellep 657. Es besitzt eingeritzte Augenbrauen und eine plastische Nase. Entsprechende Formen stellte man in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in Köln (Ausgrabung Humboldtstraße 41) her (HÖPKEN 2005, 130; 527–534 Typentaf. 5, R30). Das Fragment eines entsprechenden Gefäßes fand sich auch in Hambach 224 (SCHUBERT 2016, 87).

In einem umfangreichen Aufsatz wurden von S. Pfahl die 68 Gesichtstöpfe von Nida-Hedderheim vorgelegt (PFAHL 2003). Als Gesichtskomponenten erscheinen auf den Kannen und Töpfen Bestandteile wie Haupthaar, Augenbrauen, Augen mit Wimpern, Nase, Ohren, Mund, Kinn/Grübchen, Bart, aber auch Phalli. Nach S. Pfahl gehören die Gesichtsgefäße zum normalen römischen Haushaltsinventar. Im vorliegenden Beitrag wird aber auf andere Bemerkungen von ihm der Fokus gelegt: „Gesichter besitzen – man denke nur an die

Medusenköpfe – eine apotropäische Funktion“ und „Phalli decken zwei Funktionsfelder ab: Einerseits sind sie Fruchtbarkeits-, andererseits Abwehrsymbol. Erstere Bedeutung dürfte bei Phalli auf Tongefäßen unzutreffend sein, da der Inhalt der Gefäße, [...] ja das Produkt gereifter Fruchtbarkeit darstellen. Somit bleibt nur die Abwehrsymbolik. Damit unterstreichen die Phalli die Funktion der Gesichter. [...] Die Gesichter und Phalli auf der Außenseite der Gefäße, [...] sollten den Gefäßinhalt vor schädlichen Einflüssen von außen schützen. Hierzu zählen Angst vor Nahrungsmittelverderb, möglicherweise auch Furcht vor Diebstahl oder Tierfraß“ (PFAHL 2003, 185).

Im Gegensatz zu S. Pfahl halte ich auch eine kultische Interpretation dieser Gefäßkategorie für möglich. Anlass für diese Überlegung ist ein Gefäß (**Abb. 1**), das von P. Wagner 1994 in einem Brandgräberfeld bei Thorr (Bergheim) ausgegraben wurde (Grab 61) (WAGNER 1996, 73 Abb. 50). Er beschreibt es folgendermaßen: „Aus dem hellen Ton fertigte der Töpfer auch die plastischen Darstellungen unseres Gefäßes: Er modellierte ein ausdrucksstarkes Gesicht mit starken Augenbrauen, hervorquellenden Augen, vorspringendem Kinn sowie einen Mund mit gebleckten Zähnen und aufgestülpter Oberlippe, an die die Nase direkt anschließt. Aus der Stirn wachsen rechts und links kleine gekrümmte Hörner, die Ohren sind an den Seiten des Kopfes anliegend plastisch modelliert. Unter jedem Ohr ist als Anhänger jeweils ein kleiner Phallus dargestellt. Der Künstler [...] hat darüber hinaus den weißen Gefäßton mit einer rötlichbraunen Engobe überzogen. Aus diesem dunklen Tonüberzug treten nun die plastisch gestalteten Gesichtselemente hell hervor. Zudem sind in Ritztechnik die Haare des Bartes und des Hinterkopfes hell aus dem dunklen Überzug herausgekratzt.“ P. Wagner nimmt als Vorbild für die Gestaltung dieses Gefäßes in der Antike den Gott Bacchus (griechisch Dionysos) an. Dieser sei nach den Vorstellungen der griechischen und römischen Mythologie ein Mischwesen zwischen Bock und Mensch. Er erscheine im Ganzen zwar menschlich, der Bockscharakter wird durch Beine und Hufe, starke Behaarung, Stülpnase, großen Mund, runde hervortretende Augen und Phallussymbole dargestellt. Letztendlich wurde hier allerdings ein Satyr abgebildet, hier irrte P. Wagner.

Weitere Gefäße mit plastischen Phalli legte E. Mittag vor (MITTAG 2002). Sie berichtet u. a. von einem von E. Ritterling beschriebenen Gesichtsgefäß aus Hofheim, bei dem die Phalli in Höhe der Brauen ansetzen und nach unten auf den Mundbereich gerichtet sind (RITTERLING 1905,



Abb. 1. Das Gesichtsgefäß aus Thorr (Bergheim).

Abb. 79.1). E. Mittag legt eine chronologische Entwicklung der Gesichtsgefäße vor und stellt fest, dass für die Gesichtsgefäße des 1. Jahrhunderts n. Chr. applizierte Phalli sehr häufig sind. Aus der Holdeurner Töpferei bei Nijmegen stammt ein Gesichtsgefäß, bei dem neben den seitlich im Wangenbereich aufmodellierten Phalli auch die Nase als Phallus ausgebildet ist (HOLWERDA 1944, Taf. 1.22). Auf dem Fragment eines Gesichtsgefäßes aus dem *vicus* von Hofheim sind die Phalli in die Gefäßwand eingeritzt (SCHOPPA 1961, Taf. 15.1)⁶.

Die Darstellung von Geschlechtsmerkmalen auf den Gesichtstöpfen, Attribute für Fortpflan-

zung, Glück und Stärke, könnten auf einen Fruchtbarkeitskult hinweisen. Der Phallus hatte in der Antike darüber hinaus eine Übel abwehrende Funktion. Die gleiche Aufgabe könnte die Gesichtsdarstellung auf Brandbestattungsurnen erfüllen. Das Gesicht sollte den Toten möglicherweise mit einem Schutz ausstatten. Diese Funktion verstärkte sich durch das Hinzufügen von Phalli auf einem Gefäß mit einer Gesichtsdarstellung.

Ich vertrete hier die Hypothese, dass die römischen Gesichtsgefäße und hier insbesondere diejenigen mit Phallusdarstellungen einen Bezug zu dem griechisch/römischen Gott Dionysos/

Bacchus haben könnten. Nach der bekanntesten Legende ist Dionysos der Sohn des Zeus und der Semele. In menschlicher Gestalt hatte Zeus eine geheime Liebschaft mit Semele, der Tochter des Königs Kadmos von Theben. Die eifersüchtige Hera überredete Semele in einer Verkleidung, sie möge sich von Zeus als Liebesbeweis erbitten, sich ihr in seiner wahren Gestalt zu zeigen. Zeus zeigte sich ihr daraufhin als Blitz und verbrannte sie. Da sie bereits mit Dionysos schwanger war, nahm Zeus ihr Kind zu sich. Er brachte sich eine tiefe Wunde bei und nähte sich die unreife Leibesfrucht in seinen eigenen Schenkel. Nach drei Monaten öffnete er ihn wieder und brachte Dionysos hervor. Mit seiner zweiten Geburt durch Zeus wird seine Göttlichkeit und Unsterblichkeit begründet. Nach diesem Mythos ist Dionysos der einzige unsterbliche Gott mit einer menschlichen Mutter. In menschlicher Form wurde Dionysos entweder als junger Mann oder als alter Mann rituell mit einer bärtigen Maske dargestellt⁷.

Von der überregionalen Verehrung des Dionysos/Bacchus berichten zahlreiche literarische, epigraphische und archäologische Zeugnisse⁸. Bisher sind jedoch nur wenige archäologische Kontexte untersucht worden, die Aussagen zur Weihetätigkeit und Religionspraxis innerhalb eines Heiligtums zulassen⁹. Aus der Stadt des langjährigen Wirkens von Ursula Tegtmeier stammt das berühmte Dionysos-Mosaik im Römisch-Germanischen Museum Köln. Es wurde 1941 bei der Anlage eines Luftschutzbunkers unmittelbar neben dem Kölner Dom an dessen Südportal entdeckt. Als Hauptthema ist im Mittelbild Dionysos/Bacchus, der Gott des Weines, dargestellt. Das Hauptbild umgeben achteckige Felder mit dem bacchanalischen Reigen: Satyrn, die nach Mänaden haschen oder mit ihnen berausende Musik spielen sowie Amor auf einem Löwen reitend (FREMERSDORF 1956; HORN 1972). Das Mosaik ist um 200 n. Chr. entstanden. Wie das Haus wird auch der Mosaikboden bis nach der Mitte des 4. Jahrhunderts bestanden haben.

Zu Kult und Religion in Krefeld-Gellep (*Gelduba*) selbst ist folgendes zusammenzufassen: Im Umfeld des Kastells lagen zwei einheimische Kultplätze, die spätestens Mitte des 2. Jahrhunderts nach römischen Vorbildern ausgebaut wurden. Im damaligen Gebiet der Cugerner (*Colonia Ulpia Traiana*) befand sich im heutigen Krefeld-Elfrath ein Podiumstempel, der dem Hercules Deusoniensis geweiht war (s. o.). Auf dem Gebiet von Meerbusch-Ossum (*Colonia Claudia Ara Agrippinensium*) entdeckte

man im 19. Jahrhundert die Überreste eines Matronentempels. W. Spickermann weist ausdrücklich auf Grenzheiligtümer hin, die nach 70 n. Chr. systematisch ausgebaut wurden (SPICKERMANN 2008, 143 f.). Zu den Bauresten des ehemaligen Reiterkastells *Gelduba* gehörte auch ein Mithräum. In einem tiefen Schacht fand man zwei Kultscheren, Relikte des Isis-Kultes. In den gleichen Bereich gehört auch das Sistrum aus dem Gräberfeld. Aus dem Hafensediment barg man die Kulthand des Jupiter Dolichenus, einen Weihstein für Matronen und einen Altar mit Weihung an die kaiserlichen Numen und die Iuones. Aus den Gräbern des 3. und 4. Jahrhunderts stammen Funde, die Rückschlüsse auf Magie und Volksglauben erlauben (Amulette, Sarmatenspiegel, Orakelstäbchen). Es wird vermutet, dass der Hafen ab dem Ende des 3. Jahrhunderts ein Brückenopferplatz war (SIEPEN 2015).

Anmerkungen

¹ Entsprechende Gefäße aus dem Gelleper Auxiliarkastell und dem *vicus* werden hier nicht vorgelegt, da sie von Ch. Reichmann und R. Fahr publiziert werden (PIRLING/SIEPEN 2006, 194; 224).

² Aus den Gräbern 3752/2 (PIRLING/SIEPEN 1997, Taf. 1.1), 4237/1.6 (ebd. Taf. 92.2; 127.2) und 5348/1 (PIRLING/SIEPEN 2000, Taf. 106.3).

³ Die S-Keramik kann in die Zeit der Thermenerbauung um 317 n. Chr. datiert werden; die Kellergangware dagegen stammt vom Beginn des 4. Jahrhunderts bis um 375 n. Chr.

⁴ Aus den Gräbern 464/4 (PIRLING 1966, Taf. 37.5), 511/7 (ebd. Taf. 44.3) mit Gesicht, 1088/9 (ebd. Taf. 89.8), 1203/3 (ebd. Taf. 97.9) mit Gesicht, 1271/1 (PIRLING 1974, Taf. 5.13), 1462/7 (ebd. Taf. 28.9) mit Gesicht, 1470/3 (ebd. Taf. 31.1) mit Gesicht, 1567/2 (ebd. Taf. 37.5), 2261/4 (ebd. Taf. 105.13) mit Gesicht, 2824/1 (PIRLING 1979, Taf. 79.2), 2830/1 (ebd. Taf. 80.1) mit Gesicht, 2834/2 (ebd. Taf. 80.4), 3011/1 (PIRLING 1989, Taf. 14.13), 3195/7 (ebd. Taf. 39.4), 3197/4 (ebd. Taf. 41.13) mit Gesicht und 5884/1 (PIRLING/SIEPEN 2003, Taf. 49.11) mit Gesicht.

⁵ Der Baucheindruck ist eine Eindellung in der Gefäßwand.

⁶ Dort als Fischtätowierung interpretiert.

⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Dionysos> [letzter Zugriff 22.10.2018].

⁸ Aus der *Germania inferior* sind sieben Bildzeugnisse belegt; vgl. SPICKERMANN 2008, 187.

⁹ In Köln bestand im 2./3. Jahrhundert eine Mysteriengemeinde des Dionysos-Bacchus; vgl. SPICKERMANN 2008, 203.

Literatur

FREMERSDORF 1956

F. Fremersdorf, Das römische Haus mit dem Dionysosmosaik vor dem Südportal des Kölner Domes. Kölner Ausgrabungen 1 (Berlin 1956)

GAITZSCH u. a. 2003

W. Gaitzsch/A.-B. Follmann-Schulz/K. H. Wedepohl/G. Hartmann/U. Tegtmeier, Spätromische Glashütten im Hambacher Forst. Produktionsort der ECVA-Fasskrüge. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen. Bonner Jahrbücher 200, 2000 (2003), 83–241.

HAALEBOS 1990

J. K. Haalebos, Het grafveld van Nijmegen-Hatert: een begraafplaats uit de eerste drie eeuwen na Chr. op het platteland bij Noviomagus Batavorum (Nijmegen 1990).

HÖPKEN 2005

C. Höpken, Die römische Keramikproduktion in Köln. Kölner Forschungen 8 (Mainz 2005).

HOLWERDA 1944

J. H. Holwerda, Het in de Pottenbakkerij van de Holdeurn gefabriceerde Aardewerk uit de Nijmeegsche Grafvelden (Leiden 1944).

HORN 1972

H. G. Horn, Mysteriensymbolik auf dem Kölner Dionysosmosaik. Beihefte der Bonner Jahrbücher 33 (Bonn 1972).

HUSSONG/CÜPPERS 1972

L. Hussong/H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen 2: Die spätromische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen und Forschungen 1,2 (Augsburg 1972).

LOESCHKE 1921/1922

S. Loeschke, Speicher. Trierer Jahresberichte 13, 1921/1922, 54–58.

MITTAG 2002

E. Mittag, Bemerkungen zu einem Gesichtsgefäß des

ersten Jahrhunderts aus dem Stadtgebiet der Colonia Ulpia Traiana. In: A. Rieche/H.-J. Schalles/M. Zelle (Hrsg.), Grabung – Forschung – Präsentation. Festschrift Gundolf Precht. Xantener Berichte 12 (Mainz 2002) 189–196.

OELMANN 1914

F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber (Frankfurt 1914/Nachdruck Bonn 1976).

PFAHL 2003

S. Pfahl, Die römischen Gesichtsgefäße von Nida-Heddernheim. In: B. Liesen/U. Brandl (Hrsg.), Römische Keramik – Herstellung und Handel. Kolloquium Xanten, 15.–17.6.2000. Xantener Berichte 13 (Mainz 2003) 173–196.

PFERDEHIRT 1976

B. Pferdehirt, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforschungen 16 (Berlin 1976).

PIRLING 1966

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit: Serie B, Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 2 (Berlin 1966).

PIRLING 1974

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit: Serie B, Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 8 (Berlin 1974).

PIRLING 1979

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit: Serie B, Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 10 (Berlin 1979).

PIRLING 1989

R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit: Serie B, Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 13 (Stuttgart 1989)

PIRLING/SIEPEN 1997

R. Pirling/M. Siepen, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1975–1982. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit: Serie B, Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 17 (Stuttgart 1997).

PIRLING/SIEPEN 2000

R. Pirling/M. Siepen, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1983–1988. Germanische

Denkmäler der Völkerwanderungszeit: Serie B, Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 18 (Stuttgart 2000).

PIRLING/SIEPEN 2003

R. Pirling/M. Siepen, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1989–2000. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit: Serie B, Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 19 (Stuttgart 2003).

PIRLING/SIEPEN 2006

R. Pirling/M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Katalog der Gräber 6348–6361. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit: Serie B, Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes 20 (Stuttgart 2006).

REICHMANN 1991

Ch. Reichmann, Das Heiligtum in Krefeld-Elfrath. Die Heimat 62, 1991, 141–161.

RITTERLING 1905

E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim i. T. Ausgrabungs- und Fundbericht. Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 34, 1904 (1905).

SCHOPPA 1961

H. Schoppa, Die Funde aus dem vicus des Steinkastells Hofheim, Main-Taunus-Kreis 1 (Wiesbaden 1961).

SCHUBERT 2016

T. Schubert, *Pars fructuaria*. Studie zu Nebengebäuden mit Speicherfunktion auf römerzeitlichen Villae im Tagebaugelände Hambacher Forst (Hamburg 2016).

SIEPEN 2015

M. Siepen, Gelduba (Krefeld-Gellep) im Spannungsfeld zwischen einheimischem Kult, orientalischen Gottheiten und Volksglauben. In: Th. Schmidts/M. M. Vučetić (Hrsg.), Interdisziplinäre Forschungen zu den Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter in Europa 1. Häfen im 1. Millennium AD. Bau-liche Konzepte, herrschaftliche und religiöse Einflüsse. Plenartreffen im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms 1630 »Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter« im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, 13.–15. Januar 2014. RGZM Tagungen 22/Interdisziplinäre Forschungen zu den Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter in Europa 1 (Mainz 2015) 141–150.

SPICKERMANN 2008

W. Spickermann, *Germania inferior*. Religionsgeschichte des römischen Germanien II (Tübingen 2008).

WAGNER 1996

P. Wagner, *Silenus ex sepulcro*. Eine Urne aus dem römischen Brandgräberfeld von Thor. Archäologie im Rheinland 1995, 1996, 72–74.

ZELLE 2006

M. Zelle, Die römischen Wand- und Deckenmalereien in Gelduba (Gelsenkirchen, Schwelm 2006).

Abbildungsnachweis

Abb. 1 LVR-ABR, Foto: P. Wagner.

Dr. Margareta Siepen
LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland
Endenicher Str. 133
53115 Bonn
Margareta.Siepen@lvr.de